# Sommernacht

Autor(en): **Chappuis, Edgar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 28

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-641172

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 28 - 24. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 14. Juli 1934

## Sommernacht. Von Edgar Chappuis.*)

Die Erde ruht. Der Sonne letzter Schein
lodert noch rot und löscht dann langsam aus.
Am Bergeshang, da steht mein einsam Haus,
in dem ich mit der Sommernacht allein.

Rings ist es still. Im Walde rauscht der Wind.
Das Bächlein murmelt spielend seinen Sang.
Doch der Natur melodscher Feierklang
verstummt und schlummert wie ein müdes Kind.

Und Schattenhände hüllen alles ein,
was durch des Tages Lichtflut krank und matt,
am Baume regt sich noch ein träumend Blatt . . .
dann bleib ich mit der Sommernacht allein.

Sternlichter funkeln über meinem Haupt.
Ich fühl' mich mit dem ewgen All verwandt,
und was mir bisher zweifelnd unbekannt,
nun weit geöffnet meine Seele glaubt.

*) Edgar Chappuis, unseren Lesern kein Unbekannter, hat eben eine Auswahl seiner Gedichte in Buchform erscheinen lassen unter dem anspruchlosen Titel „Was der Tag gebracht" (Heim-Verlag Adolf Dreßler, Radolfzell a. B.) Wie unsere Probe zeigt, schreibt Chappuis nicht für literarische Feinschmecker, sondern für schlichte Gemüter, denen einfache, stimmungsvolle Naturbilder schätzbare Gefühlswerte bedeuten. Da der Verfasser die Eindrücke eines reichen Wanderlebens in seinen Gedichten wiedergibt, liest sich das Büchlein, das der Verlag mit einem vornehmen Leineneinband ausgestattet hat, wie eine poetische Biographie. Möge es recht vielen Lesern beglückte Stunden bringen. H. B.

## „Wippwapp". Roman von Hans Franck. Copyright by Albert Langen-Georg Müller, München. 2

Als Gust von der Diele in die Stube zurückkehrte, stemmte Fiek Micheelsen ihre beiden Fäuste in die Hüften. So hatte sie Hunderte an Kämpfen mit den übrigen neun, vom ersten bis zum sechsten, vom achten bis zum zehnten, bestanden. Mochte er loslegen, ihr in der Fremde übergeschnappter Siebter! Er hatte zwar immer seinen Kopf für sich gehabt, aber es mußte noch erst ausgemacht werden, wessen Schädel sich bei dieser Sache als härter erwies, seiner oder ihrer. Nun, wo endlich Platz und Ruhe vor den Kindern im Haus geworden war, sich aufs neue an die Wand drängen lassen und bei den Kindeskindern das alte, eingeengte, quarige Leben wieder von vorn anfangen? Nee!

Nicht mal bis zur Geburt ihres Ersten, mit der Rikelchen und er allerdings in sieben Monaten rechnen müßten, begann Gust das unterbrochene Gespräch an der alten Stelle, würden sie bei ihr unterzukriechen brauchen.

Er wolle doch ein Schustergeschäft in ihrem Haus anfangen, wehrte die Mutter ab. Ob er damit rechne, daß er schon in einem halben Jahr bankrott wär?

In den Baracken? Gust lachte, daß seine Widersacherin einige Augenblicke lang von der Furcht bedrängt wurde, ihr Häuschen könne zu wackeln anfangen. Ein Schustergeschäft in den Baracken? Auf der Hohen Straße!

Auf — der — H — H —? Fiek Micheelsen brachte die beiden Kiefer trotz sichtlichen Mühens nicht so weit wieder zusammen, daß sie ihren angefangenen Satz zu Ende sagen konnte.

Ja, auf der Hohen Straße! wiederholte Gust unbekümmert. Wenn ein Stich besonders gut halten solle, müsse man die Ahle da durchs Leder bohren, wo es am dicksten sei. Je schwerer man mit dem Pickdraht durchkomme, desto geringer die Gefahr, daß das Loch ausreiße. Also gerade, wo es ihr am unmöglichsten scheine, wolle er sein Geschäft eröffnen: auf der Hohen Straße. Bis alles seinen richtigen Lauf habe, dächten sie bei der Mutter in den Baracken zu wohnen. Das werde höchstens bis zu der Geburt ihres Jungen dauern. Doch selbst, wenn sie wider Erwarten Jahre bei ihr unterdükern müßten, weil er wohl die Miete für den Laden, aber nicht für eine Wohnung in der teuersten Straße der Stadt bezahlen könne, wegen des Zwölf-Werdens brauche sie nicht die geringste Sorge zu haben. Denn mehr als ein Kind zu haben — schlimmstenfalls zwei, einen Jungen und ein Mädchen —, sei gänzlich aus der Mode gekommen.

Fiek Micheelsen schüttelte lange den Kopf.

Ob dieses Kopfschütteln den Mietverhandlungen galt oder dem neumodischen Keine-Kinder-Kriegen, blieb unentschieden.